

Projektstudie

zum Seminar

"Das Wortfeld 'sterben' diachron"

geleitet von Prof. Wernfried Hofmeister
am Institut der Germanistik der KF-UNI Graz
im SS 2004

Behandelte Themen:

Semantisches Differential (Polaritätsprofil)
Komponentenanalyse (Merkmalsemantik)
Prototypensemantik
Lexikalische Frametheorie

Eingereicht von:
Mayrhofer Jürgen

Inhaltlicher Aufbau

1. PROLOG	3
2. SEMANTISCHES DIFFERENZIAL (POLARITÄTSPROFIL)	4
2.1 ALLGEMEINES	4
2.2 SEMANTISCHES DIFFERENTIAL NACH OSGOOD	4
2.3 EVALUATION DES BRAUCHBARSTEN SEMANTISCHEN DIFFERENTIALS	5
2.3.1 <i>Standardisierte Versuchsanordnung</i>	5
2.3.2 <i>Problembezogene Versuchsanordnung</i>	6
2.3.3 <i>Soziologische Daten der Informanten</i>	6
2.3.4 <i>Auswahl der Konzeptgruppen</i>	7
2.3.5 <i>Vollständige Auflistung der Konzeptgruppen</i>	8
2.3.6 <i>Antonyme Adjektivpaare</i>	8
3. KOMPONENTENANALYSE (KOMPONENTIALANALYSE)	9
3.1 ALLGEMEINES	9
3.2 SCHWIERIGKEITEN DER KOMPONENTENANALYSE	10
3.3 DIVERSE DARSTELLUNGSMÖGLICHKEITEN DER KOMPONENTENANALYSE	10
3.4 KOMPONENTENANALYSE DES WORTFELDES "AUFHÖREN DES LEBENS" ANHAND VON VERBEN.....	11
3.4.1 <i>Grobe Strukturierung</i>	11
4. PROTOTYPENSEMANTIK	11
4.1 ALLGEMEINES	11
4.2 WAS IST EIN PROTOTYP	12
4.3 ERUIERUNG DER PROTOTYPEN	13
4.3.1 <i>Fragestellungen zur Eruiierung des Prototypen</i>	14
5. LEXIKALISCHE FRAMETHEORIE.....	15
6. LITERATURNACHWEIS.....	16

1. Prolog

»[...] so ist es niemals sicher, ob man unter dem Worte, das denselben Gegenstand bezeichnet, nicht einmal mehr, das andremal weniger Merkmale desselben denke. So kann der eine im Begriff von Golde sich, außer dem Gewichte, der Farbe, der Zähigkeit, noch die Eigenschaft, daß es nicht rostet denken, der andere davon vielleicht nichts wissen. Man bedient sich gewisser Merkmale nur so lange, als sie zum Unterscheiden hinreichend sind [...].«

Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft (1956)

Auch nach Beendigung dieser Projektstudie trudeln laufend neue Wörter und auch Wortneuschöpfungen bei mir ein. Es ist erstaunlich, wie Menschen darauf reagieren, wenn man sie mit dem "Tod" konfrontiert. Vielfach ist Bestürzung zu erkennen, anderorts wird geschmunzelt. Überall habe ich stolz von über 500 verschiedenen Ausdrücken bzgl. "sterben, töten, tot sein" berichtet und schon sehr stark an eine 100% Abdeckung des Wortfeldes geglaubt, aber diese Tatsache wurde immer wieder sofort entkräftet, indem ich sofort gefragt wurde, ob ich denn jenes Wort schon kenne und was denn alles erlaubt sei zu nennen. Nicht selten musste ich bei den mir genannten Wörtern passen und ein Fehlen in der Liste eingestehen. Sei es wie es sei, die Aufnahme neuer Wörter soll nur ein weiterer Ansporn sein, um an diesem Wortfeld zu arbeiten und es zu erkunden, um am 11. Juni ein ausgereiftes Konzept bzw. eine anschauliche Darstellung bieten zu können.

Zur Projektstudie ist zu sagen, dass ich mit dem Semantischen Differential gut zurechtgekommen bin. Gleiches gilt für die Prototypensemantik. Anders verhält es sich mit der Komponenteanalyse, wo ich deren Konzeption sehr wohl verstanden habe, aber bis jetzt noch nicht in der Lage war, eine grafische Darstellung zu liefern. Es ist aufgrund der umfassenden Liste der Verben sehr schwierig, einen Stammbaum zu erstellen, aber es wird mir sicherlich noch gelingen. Zur Frametheorie möchte ich anmerken, dass sie zwar interessante Ansätze birgt, aber für eine Anwendung auf Verben mir die nötigen Voraussetzungen fehlen und das Ergebnis mit dem dafür nötigen Aufwand nicht übereinstimmen würde. Dafür bitte ich um Entschuldigung. Auf den Projektserver werde ich auch den erarbeiteten Fragebogen laden, der dann, so hoffe ich, von einer Vielzahl an Testpersonen ausgefüllt wird. Je mehr teilnehmen, desto genauer und repräsentativer wird das Ergebnis sein. Ich bitte alle Projektteilnehmer mir zu helfen. Herzlichen dank im Voraus.

2. Semantisches Differenzial (Polaritätsprofil)

2.1 Allgemeines

Das Semantische Differential¹ ist ein von Charles E. Osgood in der Einstellungsforschung entwickeltes Verfahren zur Ermittlung von konnotativen Bedeutungen eines Begriffes. In den deutschsprachigen Raum wurde es von Peter Hofstätter eingeführt. Auffallend ist, dass dieselbe Methode je nach Autor ganz anders benannt wurde [Osgood (1952) Semantisches Differential, Hofstätter (1955): Polaritätsprofil, Ertel (1965): Eindruckdifferential]. Diese Begriffsunreinigkeit deutet darauf hin, wie undifferenziert die Methode oft angewendet wurde. Es kann auch nicht über die Tatsache hinweggetäuscht werden, dass viele Linguisten, wegen der Subjektivität der Aussagen, diese Methode als nicht wissenschaftlich ablehnen.

2.2 Semantisches Differential nach Osgood

Was ist eigentlich ein semantisches Differential nach OSGOOD? Das Verfahren soll den konnotativen Aspekt von Konzepten erfassen, also den affektiven Gehalt. Unter Konzepten versteht er dabei das Reizmaterial, also z.B.: Objekte, abstrakte Begriffe, Personen, Farben, Situationen, und in Zusammenhang mit dieser Arbeit vor allem das Wortfeld "sterben". Eine Auswertung erfolgt aufgrund der intuitiv getroffenen Einschätzung von Begriffen durch die Versuchspersonen. Rein methodisch gesehen ist das Verfahren eine Kombination von kontrollierter Assoziation und Rating, da eine rationale und objektive Wertung nicht möglich ist. Dazu hat das Semantische Differential folgende Form: Es besteht aus mehreren Adjektivpaaren (in meiner Versuchsanordnung werde ich mich auf 10 Paare beschränken), die begriffliche Gegensätze darstellen, z.B. "eckig - rund". Jedes dieser Begriffsgegensatzpaare (Polaritäten) ist graphisch so angeordnet, dass die beiden Adjektive die Endpole einer mehrstufigen Skala (im Zuge dieser Arbeit wird eine 7-stufige Skala verwendet, die am linken Pol mit der Zahl 3 beginnt, am rechten Pol mit der Zahl 3 aufhört und von beiden Seiten zur Mitte hin auf 0 abnimmt) markieren.

Die Zahlen der 7-stufigen Skala haben folgende Wertigkeit:

3: trifft extrem zu; 2: trifft ziemlich zu; 1: trifft schwach zu; 0: weder noch

¹ Vgl. dazu: <http://medialine.focus.de/PM1D/PM1DB/PM1DBF/pm1dbf.htm?snr=5037> [semantisches Differenzial (Polaritätenprofil)]

Der Proband entscheidet nun bei jeder Polarität, wo auf der spezifischen Dimension der Skala das zu beurteilende Konzept/Reizmaterial seiner Meinung nach liege und kreuzt das entsprechende Feld an. Die graphische Auswertung des Semantischen Differentials im Vergleich mit einer anderen Zielgruppe (z.B.: männlich – weiblich) ergibt dann das Polaritätsprofil.

2.3 Evaluation des brauchbarsten Semantischen Differentials

2.3.1 Standardisierte Versuchsanordnung

Empirische Untersuchungen haben ergeben, dass die generelle Anwendbarkeit von Semantischen Differentialen einerseits vom Grad ihrer Problembezogenheit (Konzeptadäquatheit), andererseits von der Zusammensetzung in Bezug auf die drei Osgood'schen Faktoren² abhängen. Osgood hat in vielen Versuchsanordnungen festgestellt, dass verschiedenen Adjektivpaare indirekt miteinander korrelieren. Daraus schlussfolgerte er, dass die Reaktionen auf die drei Hauptfaktoren reduziert werden können:

- Erregung (Aktivität – aktiv/passiv, erregbar/ruhig)
- Valenz (Bewertung, süß/sauer, schön/hässlich)
- Potenz (Stärke – stark/schwach, hart/weich)

Diese drei Dimensionen sind voneinander unabhängig und haben sich als transkulturell stabil und weitgehend unabhängig von verschiedenen Versuchspersonen, verschiedenen Konzepten und verschiedenen Polaritäten erwiesen. Verwendet man nun eine standardisierte Versuchsanordnung (meist 46 Adjektivpaare), so ist dies sicher die neutralste Art ein dimensional ausgewogenes Messinstrument anzuwenden, unabhängig von der Art der Konzepte, auf die es angewendet werden soll. Eine standardisierte Vorgangsweise wäre zwar die wissenschaftlich besser erprobte Methode, aber für den spezifischen zu untersuchenden Inhalt absolut ungeeignet.

² **Bußmann**, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner 2002. (=Kröners Taschenausgabe; Bd. 452) S. 593.

2.3.2 *Problembezogene Versuchsanordnung*

Entscheidet man sich trotz der Einfachheit für ein Semantisches Differential dessen Polaritäten auch wirklich differenzierte Aussagen über das zu beurteilende Konzept erlauben, dann müssen die Items (Adjektivpaare) sehr problemspezifisch gewählt werden. Ideal wäre nun natürlich ein Semantisches Differential mit beiden Eigenschaften³ (standardisiert und problemspezifisch). Dadurch wird man aber gezwungen, vor jeder Beurteilung von Konzeptgruppen ein problembezogenes und dimensional ausgewogenes Semantisches Differential zu konstruieren. Dies ist ein sehr aufwendiger Prozess, der aber ein, auf das Konzept reagierendes, da problemadäquat gewählt, Semantisches Differential verspricht. Im Fragebogen kommt eine zu 100% problemspezifische Versuchsanordnung zur Anwendung.

2.3.3 *Soziologische Daten der Informanten*

Je mehr Informanten den im Zuge der Projektstudie entwickelten Fragebogen beantworten, desto allgemeingültiger wird das Ergebnis. Zu diesem Zweck ist zuerst der Mittelwerte (arithmetisches Mittel) zu berechnen. Erst dann kann die Streuung der einzelnen Zielgruppen für jedes Eigenschaftspaar ermittelt und diese Werte in die Darstellung aufgenommen werden. Um bestimmte Zielgruppen auf einen bestimmten Wortgebrauch zu untersuchen, werde ich zu Beginn des Fragebogens auch die soziologischen Daten⁴ der Informanten erheben. Dies setzt natürlich im Sinne der Unbefangenheit eine 100%ige Anonymität voraus. Eine geringe Streuung würde eine große Übereinstimmung der Einzelurteile bedeuten, wobei die Summe der gesammelten soziologischen Daten vielschichtige Darstellungsvariationen ermöglichen und sicher die eine oder andere Abweichung feststellbar sein wird.

Die im Vorfeld zumachenden Angaben lauten wie folgt:

Geschlecht: männlich oder weiblich

Alter: bis 25 oder über 25

Ausbildung: mit Matura oder ohne Matura

Wohnort Stadt oder Land

Nationalität und Bundesland

³ Mehr dazu bei: **Arn** Christoph, Jeker Fränz und Marti Stefan: Die Beeinflussung von Musikbeurteilungen durch Videoclips. Psychologisches Institut der Universität Bern 1989, S.10.

⁴ **Gross**, Harro: Einführung in die germanistische Linguistik. München: Iudicium-Verl. 1988, S. 104.

2.3.4 Auswahl der Konzeptgruppen

Im Laufe des Seminars wurde bereits eine Binnendifferenzierung durch Professor Hofmeister vorgenommen. Um dieser Kategorisierung zu folgen, habe ich entschlossen, die Todesaspekte als die drei zu untersuchenden Hauptkonzeptgruppen zu definieren. Daraus habe ich jeweils fünf Wörter, die in synonyme Verbindung zueinander stehen, ausgewählt, um sie von den Informanten bewerten zu lassen. Die drei Todesaspekte sind wie folgt definiert:

Aufhören des Lebens unter normalen Umständen (nat. Tod, inkl. Krankheit)- Kürzel: *sterb-*

Aufhören des Lebens unter gewaltsamen Umständen (Tötung, Selbsttötung) – Kürzel: *-töt-*

Das Leben aufgehört haben (leiblos sein; natürlich oder gewaltsam) – Kürzel: *tot*

Aus diesen drei Hauptkonzeptgruppen habe ich jeweils neun signifikante Wörter/Wortteile herausgenommen und wieder in Nebenkonzepgruppen unterteilt. Ich hoffe aus dieser speziellen Anordnung im Zuge der Auswertung aussagekräftige und interessante Ergebnisse zu erhalten, welche nicht nur in senkrechter, sondern auch in waagrechter Achse sinnvolle Rückschlüsse zulassen werden. Die neun Nebenkonzepgruppen lauten wie folgt:

prototypisch	poetisch	unbekannt
dialektal	gebräuchlich	suizidal
derb	animalisch	humorvoll

Natürlich erhebe ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit dieser Einteilung. Sollte aus irgendeinem Grund eine Nebenkonzepgruppe mangelhaft in seiner semantischen Aussagekraft sein, dann bin ich für anregende Kritik jederzeit dankbar. Die folgende Auswahl an Wörtern/Wortteilen hat rein subjektiven Charakter. Schwierigkeiten ergaben sich insofern, da die quantitativen Sammelbelege der einzelnen Hauptkonzeptgruppen sehr stark variieren. So bildet die Gruppe "*sterb*" mit 339 Belegen die mit Abstand stärkste Fraktion, gefolgt von der Gruppe "*töt*" mit 178 Belegen und der Gruppe "*tot*" mit schwächtigen 35 Belegen.

2.3.5 Vollständige Auflistung der Konzeptgruppen

<u>KONZEPT</u>	<u>TOT</u>	<u>TÖT</u>	<u>STERB</u>
<i>prototypisch</i> (subjektiv)	tot sein	jem. töten	sterben
<i>derb</i>	kalt sein	einem den Schädel spalten	krepiere
<i>poetisch</i>	im Himmel sein	zum Schweigen gebracht werden	moribund sein
<i>gebräuchlich</i>	jem. ist von uns gegangen	erfrieren	abkratzen
<i>animalisch</i>	als Hundefutter enden	abschädeln	eingehen
<i>unbekannt</i>	bei den Fischen schlafen	euthanasiert werden	ein Bankerl reißen
<i>suizidal</i>	keine Sorgen mehr haben	Harakiri begehen	sich den Goldenen Schuss geben
<i>humorvoll</i>	die Radieschen von unten betrachten	jem. zum Fressen gern haben	den Holzpyjama anziehen
<i>dialektal</i>	sich darennt haben	abgekragelt werden	krepaunzln

2.3.6 Antonyme Adjektivpaare

		---3---2---1---0---1---2---3---	
1	human	---0---0---0---0---0---0---0---	animalisch
2	derb	---0---0---0---0---0---0---0---	poetisch
3	verständlich	---0---0---0---0---0---0---0---	verwirrend
4	gebräuchlich	---0---0---0---0---0---0---0---	speziell
5	bekannt	---0---0---0---0---0---0---0---	unbekannt
6	modern	---0---0---0---0---0---0---0---	antiquiert
7	phantasielos	---0---0---0---0---0---0---0---	originell
8	hochsprachig	---0---0---0---0---0---0---0---	dialektal
9	gekünstelt	---0---0---0---0---0---0---0---	natürlich
10	langsam	---0---0---0---0---0---0---0---	schnell

3: trifft extrem zu; 2: trifft ziemlich zu; 1: trifft schwach zu; 0: weder noch

Im Fragebogen kommen 10 antonymen Adjektivpaare zur Anwendung. Um die beanspruchte Zeit des Informanten auf ein erträgliches Maß zu verringern, habe ich entschlossen, nicht mehr als 15 Wörter in 5 Kategorien (prototypisch, derb, poetisch, gebräuchlich und unbekannt) bewerten zu lassen.

3. Komponentenanalyse (Komponentialanalyse)

3.1 Allgemeines

Dieser Teil der Semantik, auch Merkmalssemantik genannt, ist die klassische strukturalistische Bedeutungstheorie für Wörter. Sie ist prinzipiell auf Begriffstheorien zurückzuführen, die bereits im alten Griechenland bekannt waren, und basiert auf der Grundannahme, dass auch Bedeutungen von Morphemen oder Wörtern zusammengesetzte Konstrukte sind. Die semantischen Merkmale bilden nicht unmittelbar physikalische Eigenschaften der realen Welt ab, sondern sie sind abstrakte (theoretische) Einheiten, die die psychischen und sozialen Bedingungen, gemäß denen die Umwelt durch den Menschen kategorisiert wird, repräsentieren. Möglicherweise entsprechen sie Grunddispositionen der Denk- und Wahrnehmungsstruktur des menschlichen Organismus. Niemand kann den gesamten Wortschatz einer natürlichen Sprache im Auge behalten. Daher beginnt man bei praktischen Untersuchungen mit der kleinstmöglichen Menge von mehreren Wörtern, also mit einer Menge von zwei Wörtern. Vorbild für dieses Vorgehen ist das bekannte Aufstellen von Minimalpaaren in der Phonologie zur Ermittlung von Phonemen⁵, wobei der oppositionelle Unterschied in einem Laut an der gleichen Stelle bei ansonsten gleicher Umgebung entscheidend ist. Grund dieser Annahme ist die Existenz partieller Bedeutungsgleichheiten von Wörtern (Minimalpaare) welche unmittelbar in Opposition zueinander stehen und sich durch einfache distinktive Merkmale unterscheiden. Diese semantische Bedeutungsdifferenzierung nennt man auch "inhaltsunterscheidende Züge" oder Seme.

Der Anstoß zur exakten Analyse von Bedeutungsstrukturen kommt, wie bereits erwähnt, aus der Phonologie. Die dort angewendeten distinktiven Merkmale lassen sich aber nicht für die strukturelle Semantik adaptieren, sondern es müssen neue Kriterien, die sich so allgemein und ökonomisch wie möglich und speziell wie nötig anwenden lassen, gefunden werden. Geht man dabei methodisch vor, ist es am sinnvollsten, ähnliche Begriffe tabellarisch gegenüberzustellen, um sie soweit zu analysieren, dass der Bedeutungsunterschied deutlich wird. Ein Verband bedeutungsähnlicher Begriffe erscheint so, als wäre er durch diese Merkmale strukturiert. Ein Begriff verrät seine Bedeutung durch die Summe der Seme, die ihn repräsentieren. Dieses Bündel von Semen wird auch Semem genannt. Die Elemente eines solchen Verbandes

⁵ Lutzeyer, Peter Rolf: Linguistische Semantik. Stuttgart: Metzler 1985, S. 92ff.

stehen in definierten Beziehungen zueinander. Jedes einzelne Element ist darüber hinaus die Summe dessen, was es von einem anderen Element unterscheidet. Auf diese Weise kann man auch Ambiguitäten bei Einzelausdrücken herausfiltern und bestimmen. Weiters kann man anhand der strukturellen Semantik mittels Durchführung der Komponentenanalyse die Wortfelder der älteren Semantik neuer und genauer darstellen (reinterpretieren).

3.2 Schwierigkeiten der Komponentenanalyse

Diese, allein schon aus unterschiedlichen Kenntnissen der Formen einer Sprache resultierenden unterschiedlichen Merkmalsbeschreibungen ein und derselben Form, stammen dann nicht nur von verschiedenen Personen der gleichen Sprachgemeinschaft, sondern eventuell auch von ein und derselben Person zu verschiedenen Zeiten. Die beschriebene Variation und Unsicherheit wird sich bei Bereichen des Wortschatzes noch vergrößern, die für den Einzelnen geringeren Bekanntheitsgrad aufweisen. Weitere Schwierigkeiten entstehen dadurch, dass nur ein Teil des Wortschatzes sich durch unstrukturierte Bündel semantischer Merkmale beschreiben lässt, dass aber z.B. für transitive Verben wie töten, die Relationen zwischen zwei Individuen ausdrücken, komplexere Strukturierungen vorzusehen sind.

3.3 Diverse Darstellungsmöglichkeiten der Komponentenanalyse⁶

Um ein Komponentenanalyse in ansprechender Form darstellen zu können, wird meist eine Stammbaumdarstellung gewählt. Leo Weisgerber hat für seine Darstellung des Wortfeldes "Aufhören des Lebens" eine Kreisform ohne Angabe von Kriterien gewählt. K. Baumgärtner hingegen verwendet einen Raster in Form eines Stammbaumes, welcher seine reinterpretierte Komponentenanalyse des Verbs "sterben" strukturierte und übersichtlicher abbilden soll. Eine weitere Möglichkeit der Darstellung beschreibt Manfred Bierwisch. Er beurteilt in einer tabellarischen Anordnung polyseme Lexeme anhand von spezifischen Merkmalen mit +/- oder 0 (d.h.: + trifft zu; - trifft nicht zu; 0 indifferenter Merkmalsbezug). Diese Methode mag vielleicht bei einer überschaubaren Gruppe von Lexemen funktionieren, aber bei einem Wortfeld von 185 verschiedenen Verben scheint diese Art der Differenzierung überfordert bzw. nicht überschau- und anwendbar zu sein. Deshalb werde ich mich auf Baumgärtner's Darstellungform beschränken und versuchen seine, wie ich meine guten Ansätze weiterzuführen bzw. zu komplettieren.

⁶ Vgl. dazu: **Gross**, Harro: Einführung in die germanistische Linguistik. München: Iudicium-Verl. 1988, S. 108f.

3.4 Komponentenanalyse des Wortfeldes "Aufhören des Lebens" anhand von Verben

3.4.1 Grobe Strukturierung

Aufhören des Lebens

Mensch, Tier, Pflanze

erwachsen, infantil

Gesellschaftsbezug

physisch, psychisch

natürlich, gewaltsam, bereits tot

Krankheit, Verletzung, Alter, Unfall, Mangel, Einwirkung, Krieg, Religion, Suizid, Mord

Nahrungsbeschaffung, Naturgewalt, Massentötung,

Diese grobe Strukturierung dient rein als Anhaltspunkt für eine weitere Einteilung im Stammbaum. Da sich, wie weiter oben bereits erwähnt, 185 Verben (und das sind bei Gott noch immer nicht alle) nur sehr schwierig grafisch in einer Stammbaumstruktur darstellen lassen und somit den Dimensionsrahmen der Arbeit zu sprengen drohen, werde ich den Stammbaum in weiterer Folge komplettieren und in einem neuen File auf den Server laden.

4. Prototypensemantik

4.1 Allgemeines

Die Prototypensemantik kann man gewissermaßen als Erwiderung auf die Merkmalssemantik verstehen. Es gibt Begriffe, die mit semantischen Merkmalen nicht eindeutig und restlos definierbar sind. Sie besitzen vor allem keine eindeutigen Grenzen und können sich überschneiden, genauso wie man sie nicht eindeutig kategorisieren kann. Dies sind meist Alltagsbegriffe, die sich im täglichen Sprachgebrauch wieder finden. Hier kann die Merkmalssemantik nicht mehr weiterhelfen; unter Zuhilfenahme von Prototypen jedoch kann man auch diese Begriffe erklären.

Mit der Kategorisierung von Begriffen tut sich der Mensch manchmal leicht und manchmal schwer. Leicht fällt es vor allem dann, wenn es um allgemeine Oberbegriffe oder offensichtli-

che Merkmale geht (ein rotes Auto, ein Hammer ist ein Werkzeug). In manchen Fällen jedoch, wo man einen Begriff nicht eindeutig einordnen kann, wird abschwächend, relativierend beschrieben: das sieht rötlich aus, es ist einem Werkzeug nicht unähnlich. Sie zeigen, dass dem Sprecher etwas an der Beschreibung, die er abgibt, etwas selbst nicht passt, er aber auch keine andere Ausdrucksweise finden kann, um diesen Gegenstand oder Sachverhalt genauer zu beschreiben. Diese Alltagsbegriffe sind nicht nur nach dem Prinzip der eindeutigen distinktiven Merkmale aufgebaut. Vielmehr gibt es, einem Wortfeld nicht unähnlich, Kernzonen, in denen Bezeichnungen, die besonders gut auf diesen Begriff zutreffen, zu finden sind (Prototypen), und weiter entfernte Zonen, wo sich Bezeichnungen, die man nicht sofort mit dem Begriff assoziiert, finden. Man kann diese Prototypensemantik also einerseits als Begriffstheorie, andererseits aber auch als Theorie der Wortbedeutungen bezeichnen.

4.2 Was ist ein Prototyp⁷

Was heißt nun Prototyp? In diversen Versuchsbeschreibungen der Wissenschaft wird der Begriff des Prototyps als bestes Exemplar bzw. Beispiel, bester Vertreter oder zentrales Element einer Kategorie eingeführt. Es handelt sich also um eine Fachbedeutung, die sich von der umgangssprachlichen Bedeutung "erstes, vor der Serienproduktion hergestelltes Exemplar eines Modells" unterscheidet. Die grundlegende Idee besteht darin, dass sich die Kategorien nicht aus Exemplaren zusammensetzen, die im gleichen Verhältnis zur überdachenden Kategorie stehen, sondern dass es Exemplare gibt, die bessere Vertreter sind als andere.

Der Prototyp ist das, Exemplar, das von den Sprechern als Bestes anerkannt wird. Angesichts dieses psychologischen Ausgangspunktes stellt sich unmittelbar die Frage nach der individuellen Variation: Da der Prototyp zunächst das beste Beispiel ist, an die die einzelnen Sprecher denken, könnte er sich theoretisch von einem Individuum zum anderen ändern - wodurch die Angemessenheit der Prototypentheorie als Theorie der Kategorisierung und insbesondere als Theorie der lexikalischen Bedeutung ernsthaft in Frage gestellt würde. Das Ziel der Prototypensemantik besteht erklärtermaßen darin, diese Zonen der gemeinsamen Prototypenkenntnisse zu beschreiben. Das neue definitorische Kriterium besteht darin, dass ein Prototyp nur dann als bestes Exemplar einer Kategorie anerkannt wird, wenn er hierfür im häufigsten (zumindest von 75 % der Versuchspersonen) genannt wurde.

⁷ Zusammenfassung aus: Kleiber, Georges: Prototypensemantik. Eine Einführung. Tübingen: Narr 1993, S. 32ff.

Man betrachtet daher den Prototyp als bestes Exemplar, das gemeinhin mit einer Kategorie assoziiert wird. Als wesentlich kann im Zusammenhang mit dieser Entwicklung folgendes festgehalten werden: Ein Beispiel gilt nur dann als Prototyp oder als bestes Exemplar, wenn bei den Sprechern Einigkeit darüber besteht, dass dieses Beispiel als besser betrachtet wird als die anderen Vertreter der Kategorie. Analog gilt, dass ein Beispiel ein weniger gutes bzw. weniger repräsentatives Exemplar oder ein marginales Element darstellt, wenn die Sprecher tatsächlich der Ansicht sind, dass dem so ist.

Es wird oft übersehen, dass das beste Exemplar kein individuelles Exemplar ist. Wenn man die Sprecher nach dem besten Exemplar eines Vogels fragt, so erwartet man nicht, dass sie Individuen nennen, wie etwa "Karli, der Kanarienvogel meines Nachbarn" für Vogel, sondern Unterkategorien wie Spatz, Adler, Küken usw. Einzelexemplare werden nicht als Prototypen zugelassen. Eine erste Erklärung hierfür drängt sich unmittelbar auf: Wenn Individuen als Prototypen berücksichtigt werden könnten, wäre die interindividuelle Stabilität nicht mehr gewährleistet.

Die oben angeführte Erklärung muss also durch eine tiefer gehende Begründung vervollständigt werden. Wenn die besten Exemplare Unterkategorien sind und nicht Individuen, so liegt das daran, dass eine Kategorie des Typs Vogel nicht nur Individuen umfasst, die tatsächlich existieren oder existiert haben, sondern auch virtuelle und irrealen Erscheinungen.

Eine Kategorie ist eine offene, nicht-kontingente Klasse, die zur Herausbildung von besten Exemplaren führt, welche ebenfalls nicht-kontingent sind. Wenn der Prototyp einen Wert besitzen soll, der auf Kategorieniveau liegt, so muss er den beschränkten und kontingenten Einzelfall übersteigen, den ein Individuum darstellt. Aus diesem Grund zielen auch die Schemata der "besten Exemplare" nicht darauf ab, ein individuelles Beispiel wiederzugeben, sondern wiederum eine Kategorie, einen "Typ" zu erfassen.

4.3 Eruierung der Prototypen

Um aus dem riesigen Wortfeld "Aufhören des Lebens" (555 Belege, aber noch nicht vollständig) die Prototypen herauszufiltern, gehört es zuerst in seine Hauptkategorien unterteilt. Dies sind zuallererst die drei großen Gruppen "sterb", "töt" und "tot". Eine weitere grobe Eingrenzung erfolgt mit der exklusiven Verwendung von Verben (185 Belege), da alle anderen Homonyme, Synonyme, Hyponyme, Hyperonyme, Antonyme und Polysemien eine Differenzierung bzw. eine Prototypendarstellung erheblich erschweren würden. Als Kontrollgruppe wer-

de ich die "Hits" im ersten Suchdurchgang unter 11 Studenten unserer Projektgruppe heranziehen. In Anbetracht des bereits aussagekräftigen Rankings, ist für mich der Anreiz groß, die Fragestellung in Richtung der gesammelten Belege auszurichten, ohne jedoch manipulierend zu wirken. Im Folgenden möchte ich noch einmal die 10 meistgenannten Begriffe im ersten Suchdurchgang der Projektgruppe aufzählen.

Platz	Wort	Hits	Bemerkungen
1.	abkratzen	11	Wird auch beim Semantischen Differential untersucht.
(2.)	verenden	11	
3.	ein-/entschlafen	10	
(4.)	eingehen	10	Wird auch beim Semantischen Differential untersucht.
(5.)	heimgehen	10	
(6.)	umkommen	10	
(7.)	verrecken	10	
8.	ableben	9	
(9.)	den Löffel abgeben	9	
(10.)	krepiieren	9	Wird auch beim Semantischen Differential untersucht

4.3.1 Fragestellungen zur Eruiierung des Prototypen

Die von mir ersonnen Fragen sind sicher keine prototypischen Fragestellungen, sondern entsprechen eher einer adäquaten Themenzuordnung. Ich erhoffe mir, dass sich in folgenden Kategorien Prototypen herauskristallisieren werden:

<u>Kategorie</u>	<u>(erwarteter Prototyp)</u>
Todesanzeigen	(ableben)
Selbstmord	(sich aufhängen)
eine Person töten	(ermorden)
ein Tier töten	(schlachten)
im Krieg sterben	(fallen)
qualvoll sterben	(verrecken)

Die Wörter, welche sich in Klammer befinden, sind meine persönlichen prototypischen Favoriten. Die Liste der zu erfragenden Prototypen könnte beliebig erweitert werden und ist im Zuge der Projektstudie auf eine überschaubare Zahl (6) beschränkt, um die Informanten nicht vollends ihre Zeit zu berauben. Wie bereits anfangs erwähnt, muss ein Prototyp von mindestens 75% der Versuchspersonen genannt werden.

Um den Fragebogen zu komplettieren, möchte ich die Versuchspersonen um 10 Umschreibungen für "Aufhören des Lebens" bitten. Die zuletzt gesammelten Daten möchte ich mit der Prototypenfeststellung auf eine eventuelle Korrelation hin untersuchen bzw. als "Hitparade" des Sterbens auflisten.

5. Lexikalische Frametheorie

Seit den 70er Jahren hat sich, zunächst in der Künstlichen-Intelligenz (KI)-Forschung, dann auch in anderen kognitiv orientierten (Teil-)Disziplinen, das so genannte Frame-Konzept verbreitet. Dabei geht man davon aus, dass z.B. bei der Produktion und Rezeption von Texten mit einzelnen semantischen Kategorien gleich ganze Wissensrahmen aktiviert werden, die explizit oder implizit in Texten zu deren Kohärenz und Verstehbarkeit beitragen. Leider ist es mir auf Grund der schwierigen Materie der Frametheorie nicht möglich, sie adäquat in die Projektstudie zu adaptieren. Dies liegt vor allem daran, dass sich die wissenschaftlichen Studien vorwiegend auf Substantive beschränken und Verben⁸ nur am Rande streifen. Sicherlich wäre es interessant, wenn man versuchen würde, diese Theorie zur Betrachtung von Verben innerhalb von Wortfeldern umzumodellieren bzw. anzupassen. Dieser Versuch alleine würde wahrscheinlich ein ganze Diplomarbeit in Anspruch nehmen und wird daher in dieser Projektstudie ausgespart bleiben.

⁸ Ansätze sind zu erkennen bei: **Konerdig**, Klaus – Peter: Frames und lexikalische Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Tübingen: Niemeyer 1993, S. 151ff.

6. Literaturnachweis

Arn Christoph, Jeker Fränz und Marti Stefan: Die Beeinflussung von Musikbeurteilungen durch Videoclips. Psychologisches Institut der Universität Bern 1989.

Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner 2002. (=Kröners Taschenausgabe; Bd. 452).

Bärenfänger, Olaf: Merkmals- und Prototypensemantik. Einige grundsätzliche Überlegungen. In: Linguistik Online 12, 3/02

Gross, Harro: Einführung in die germanistische Linguistik. München: Iudicium-Verl. 1988.

Horlitz, Bernd: Lexikalische Semantik seit 1975. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 8. Berlin, New York: de Gruyter 1980, S. 106-115.

Kastovsky, Dieter: Wortbildung und Semantik. Hrsg. von Göller Karl Heinz. Düsseldorf: Bagel/Francke 1981 (=Studienreihe Englisch; Bd. 14).

Konerding, Klaus – Peter: Frames und lexikalische Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Tübingen: Niemeyer 1993.

Kleiber, Georges: Prototypensemantik. Eine Einführung. Tübingen: Narr 1993.

Lutzeier, Peter Rolf: Linguistische Semantik. Stuttgart: Metzler 1985.

Lutzeier, Peter Rolf: Wort und Feld. Wortsemantische Fragestellungen mit besondere Berücksichtigung des Wortfeldbegriffes. Tübingen: Niemeyer 1983.

Internetlinks:

Semantisches Differenzial (Polaritätenprofil) unter:

<http://medialine.focus.de/PM1D/PM1DB/PM1DBF/pm1dbf.htm?snr=5037>

Merkmals- und Prototypensemantik unter:

http://www.linguistik-online.de/12_02/baerenfaenger.html